

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 8 (1918)
Heft: 1-2

Artikel: Eine wahre und abprobierte Kunst in Feuers-Brünsten und Pestelenz-Zeit nützlich zu gebrauchen
Autor: Corrodi-Sulzer, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ob schon keine mir bis jetzt bekannten Quellen dafür sprechen, ist doch sehr wahrscheinlich, daß der Ursprung auf das Jahr 1712 zurückzuführen ist. Am Jakobstag dieses Jahres gewannen die Berner die Schlacht bei Billmergen gegen die Katholiken. Groß war in Lenzburg die Freude über den Sieg. Hier, an der Grenze gegen das katholische Freiamt, war der Haß gegen die Katholiken bitter. Bern ordnete an, daß je am Sonntag nach dem Jakobstag die Geistlichen in besonderer Predigt des herrlichen Sieges gedenken. Ist es nun verwunderlich, wenn die Schützengesellschaft, die einzige geschlossene Gesellschaft der Stadt (Zünfte hatte Lenzburg nie, es hatte nur Handwerkerinnungen) ihrem Freudengefühl in Form einer Verflüchtigung Luft machte, da am Montag der Woche, in welcher der Jakobstag gefeiert wurde, ein Auschießen stattfand.

Von den drei jetzt noch beim Umzug benutzten Glocken tragen die zwei kleineren Holzjoche. Sie dienten beim Schießen der Abläuterei. Die größte, wohl die älteste, trägt die Jahrzahl 1681 (Jahr des Erlasses der Berner Schützenordnung) und ist von Hans Ulrich Baumann gegossen, der in diesem Jahre Schützenmeister war.

Zum Jakobsschießen stifteten schon im 16. Jahrhundert der „Bogt“ und „Schultheiß und Rätth“ Gaben; ersterer „Schürliktücher“, eine Art Barchent, letztere ein Paar Hosen in „miner Herren Farb“. Daß das Zwiilchhosen gewesen seien, ist zu bezweifeln. Die blauweiße Weinbekleidung war eine ehrende Auszeichnung und wahrscheinlich von besserem Stoffe als eine gewöhnliche Hose. Die Bezeichnung „Hosema“ ist für den besten Schützen geblieben. Daß heute drei Schützen den Namen tragen, hängt mit der Dreiteilung des Schießens zusammen.

Der nächtliche Umzug geschah ursprünglich nur durch die absolut menschenleere, von bloß drei Laternen schlecht beleuchtete Hauptgasse. Die Scharen Neugieriger, Erwachsener und Kinder, wie die bessere Beleuchtung rauben jetzt dem Umzuge das Feierliche. Die Jakobspredigt hat aufgehört, der Haß ist verschwunden. Der Umzug ist geblieben, ein Zeuge vergangener Zeiten, dessen Inhalt wenige mehr verstehen, dessen Form als Originalität sie freut.

Bern.

J. Keller-Mis, gew. Stadtbibliothekar zu Lenzburg.

Eine wahre und abprobierte Kunst in Feuers-Brünsten und Pestelanz-Zeit nützlich zu gebrauchen.

Dieses hat ein christlicher Zigeunischer König aus Egypten erfunden. Anno 1714 den 10. Juni wurden in dem Königreich Preußen 6 Zigeuner mit dem Strang gerichtet, der 7. aber war ein Mann von 80 Jahren, der sollte den 16. darauf mit dem Schwert gerichtet werden. Will aber ihm zum Glück eine Feuersbrunst entstanden, so wurde der alte Zigeuner los gelassen, zu dem Feuer geführt allda seine Kunst zu probieren, welches er auch mit großer Verwunderung der Anwesenden gethan, die Feuersbrunst in einer halben Viertelstunde versprochen, daß solches ganz und gar ausgelöscht und aufgehört habe. Worauf ihm dann nach abgelegter Probe, will er solches geoffenbaret und an den Tag gegeben geschenkt und auf freien Fuß gestellet worden. Solches ist auch von einer Königlich Preussischen Regierung und dem General Superintendenten zu Königsberg in Preußen für gut erkannt und in öffentlichen Druck gegeben worden.

Erstlich gedruckt zu Königsberg Preußen bey Alexander Baumann 1715.

Biß willkomme du feuriger Gast, greiff nicht weiter als du hast. Daß zahl ich dir zu einer Buß XXX. Ich gebiete dir Feuer bey Gottes Krafft, Die alles hüt und alles schaft, du wöllest stille stehen, und nicht weiter gehen, so wahr Christus stund am Jordan, da ihn taufet Johannes, der heilig Mann. Das zehl ich dir Feuer zu einer Buß. Im Namen der heiligen Dreysaltigkeit. Ich gebiete dir Feuer bey der Krafft Gottes, du wöllest legen deine Flammen, so wahr Maria behielt ihre Jungfrauschaft vor allen Damen. Die sie behielt so keusch und rein. Drum stell Feuer dein Wüten ein: Diß zehl ich dir Feuer zu einer Buß. Im Namen der heiligsten Dreheinigkeit. ich gebite dir Feuer du wöllest legen deine Gluth. Bey Jesu Christi Theures Blut, das er für uns vergossen hat. Für unsere Sünd und Missethat. Das zehl ich dir Feuer zu einer Buß XXX. Jesus von Nazaret ein König der Juden: unser Erlöser und Heiland der Welt: hilf uns aus diesen Feursnöthen und bewahr dies Land und Grenz vor aller Seuch und Pestelenz.

Wer diesen Brief in seinem Hause hat, oder bey sich tragt, bey dem wird keine Feursbrunst entstehen oder auskommen. Ihm gleichen wann eine schwangere Frau diesen Brief bey sich hat, kann weder ihr noch Ihrer Frucht eine Zauberey noch Gespengst schaden. Auch so jemand diesen Brief in seinem Hause hat oder bey sich tragt, der ist sicher vor der leidigen Seuch und Pestelenz.

(Aus den Papieren einer aus der Gegend von Ulster, St. Zürich, stammenden Familie.)

Zürich.

M. Corrodi-Sulzer.

Antworten.

„Stämzbeln“ (1, 29). — Hinter dem im 1. Jahrg. S. 29 erfragten Wort hat Prof. G. Tobler S. 39 einen Druckfehler für „stämpfeln“ vermutet. Dies bestätigt sich durch folgende Stelle in Gotthelfs „Zeitgeist und Berner Geist“ (Berlin 1852) S. 103: „Nur beim Rutscher blieb ein Wurm [Gross] zurück wegen dem Betragen der Herren bei seinem Wiedererscheinen und ihrer frechen Lügnerci. Er lebt dato noch und erzählt oft, wie die hätten lügen können, akkurat als wie gestämpfelt.“

Fragen und Antworten.

Turner. — On nous demande des renseignements sur le *Turner* ou *Tourn* des maisons du district de Schwarzenberg.

«*Es ist dies ein an der Schmuckseite der Gebäude über der Laube angebrachter drehbarer Balken, auf den man früher Blumenstöcke stellte. — Als schmuckloser Balken fand sich früher der Turner auch in der Bauernküche des Berners; an ihm wurde der Kochkessel über der Feuergrube aufgehängt. Dies findet sich noch heute in Sennhütten. Könnten Sie mir nun sagen, ober dieser Turner in dieser doppelten Art auch im Welschland vorkommt; wenn ja: wo und unter welchem Namen?*»

Réponse. — Je ne connais pas, en Suisse romande, de poutre mobile, à l'extérieur des maisons, servant à supporter des pots de fleurs. Mais cette poutre est très connue dans tous nos chalets et également dans les vieilles cuisines romandes, où elle sert à suspendre la chaudière ou marmite. C'est